

Rocca di Papa, 18. April 2026

Berichterstattung über die Generalversammlung 2026 an die Bewohner der „Römischen Mariapoli“

Roberto Almada und Margaret Karram

Roberto (per Video zugeschaltet): Danke, Margaret!

Vor dem Hintergrund dessen, was Margaret gesagt hat, möchte ich mich vor allem auf die Umkehr zur Einheit als konkreten Lebensstil konzentrieren.

Diese Umkehr vollzog sich schon in der Versammlung selbst, Margaret sagte es bereits. Die Rede von Papst Leo war in gewisser Weise die Krönung dieser Erfahrung. Jesús wird nachher seine sehr treffende Sicht dieser Botschaft darlegen. Ich möchte nur einige persönliche Eindrücke dazu und zur Umkehr, die uns betrifft, teilen.

Ich persönlich fand, dass der Papst wie ein Vater gesprochen hat, der anerkennt, dass sein Kind gut, ja sogar hervorragend ist. Er hat gezeigt, dass er sowohl die Geschichte unserer Bewegung als auch die Phase, die wir nach Chiaras Tod durchleben, sehr gut kennt.

Er hat uns zu einem grundlegenden Unterscheidungsprozess eingeladen. Wir sollen das Wesentliche unseres Charismas von dem unterscheiden, was im Lauf der Zeit hinzugekommen ist und zuweilen zu Komplikationen, Spannungen, Konflikten und Missbrauch geführt hat.

In dieser Hinsicht sind manche Schwierigkeiten dadurch entstanden, wie wir einzelne Hilfsmittel unserer gemeinschaftlichen Spiritualität eingesetzt haben. Es handelt sich um sinnvolle Hilfsmittel, die aus dem Evangelium hervorgegangen sind, die allerdings in bestimmten Fällen falsch angewendet wurden und zu Missbrauch geführt haben, zu Manipulation, mangelnder Transparenz und zu Haltungen, die dem Evangelium zuwiderlaufen. Der Papst hat klargestellt, dass diese Hilfsmittel auf evangeliumsgemäße Weise anzuwenden sind, andernfalls laufen wir Gefahr, sie eigennützig zu gebrauchen (mondän, um Papst Franziskus zu zitieren), was bedeutet, bewusst oder unbewusst andere zu unterdrücken. Papst Leo bestärkte uns darin, unsere Bemühungen der letzten Jahre fortzusetzen und denen zuzuhören, die unter diesen Verhaltensweisen gelitten haben. Wichtig ist, von einer Sichtweise auszugehen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

In vielen Kommissionen – an einigen war ich selbst beteiligt – wird daran gearbeitet, das zu reinigen, was geläutert werden muss. Was der Papst uns gesagt hat, versuchen wir bereits umzusetzen. Und er hat uns ermutigt, entschlossen weiterzumachen.

Ich möchte jedoch betonen, dass neben der Ermutigung auch ein persönlicher und gemeinschaftlicher Aufruf zur Umkehr an uns ergangen ist. Darauf möchte ich näher eingehen.

Margaret sagte: *„Ich denke, wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass unser Leben der Einheit noch nicht vollständig dem entspricht, was es sein sollte. (...) Wenn wir das nicht zugeben, wird sich nichts verändern. Es geht nicht nur um das Forum internum und das Forum externum. Sie sind der sichtbare und konkrete Aspekt. Die tiefere Ursache liegt jedoch in unseren konkreten Beziehungen und in der Art und Weise, wie wir die Hilfsmittel der gemeinschaftlichen Spiritualität leben – in den Fokolaren, in den lokalen Gemeinschaften, in den Kernkreisen und den Gen-Teams –, wie wir mit Konflikten untereinander umgehen, wie wir denen zuhören, die anders sind als wir, und wie wir uns den Polarisierungen stellen.“* Zitatende.

Ich glaube, dass eine Umkehr des Herzens notwendig ist. Es genügt nicht, sich mit Untersuchungen, Diskussionen, Erneuerungsprozessen, Versöhnungsriten sowie verschiedenen Workshops mit vielen Postits und bunten Kärtchen zu beschäftigen, um Ursachen und Wirkungen zu analysieren. Wenn sich nicht jede und jeder von uns von innen her ändert, besteht die Gefahr, dass bestimmte Verhaltensweisen weitergehen. Eine Reform der Strukturen allein genügt nicht. Es braucht die Umkehr des Herzens.

Und worin besteht sie? Was bedeutet es, den anderen als Person zu respektieren? Welche Verhaltensweisen sollten wir ablegen?

Manchmal erkennt man etwas am besten, wenn man sein Gegenteil vor Augen hat. Das hat schon Chiara gesagt. Was also sind Elemente eines Gemeinschaftslebens, das den anderen nicht respektiert und das wir deshalb nicht als Einheit bezeichnen können?

Ich möchte mit euch dieses Thema vertiefen, indem wir einige „Hindernisse“ für das Leben in Einheit betrachten, die möglicherweise immer noch vorhanden sind. Ich nenne nur einige Beispiele, in denen ich mich selbst wiedergefunden habe. Auch ich bin von diesen Dingen nicht frei, niemand ist es.¹

1. Der erste Punkt betrifft die **Kontrolle des Gewissens**, wenn Begleitung, geistliche Führung zur Einmischung wird: durch unangebrachte Fragen, Neugier, Druck bei persönlichen Entscheidungen oder durch mangelnden Respekt vor dem Bereich des Innersten der Person. Denken wir daran, dass im Evangelium – und das muss uns zur Umkehr führen – die Botschaft Jesu eine Botschaft der Befreiung ist, nicht der Unterdrückung und Kontrolle.

2. Zweiter Punkt: **ein von der Wirklichkeit des anderen losgelöster Moralismus**, der bloße Idee ist. Das führt beispielsweise zu der Meinung, dass ein Fokolar so und so handeln müsse; ein guter Freiwilliger handelt so ... Genau das Gegenteil findet sich im *Wort des Lebens* vom Monat März, das wir auch bei der Versammlung gelebt haben: „*Steht auf und fürchtet euch nicht.*“ Andernfalls reduziert man das christliche Leben auf Normen und äußeres Verhalten und vergisst die schrittweise Entwicklung, die Geschichte der Menschen und ihre Schwächen. Dann korrigieren wir den anderen, ohne ihn zu

¹Anm. der Übers.: vgl. „Dreifaltige Einheit. Über die mystische Erfahrung von Chiara Lubich“, Verlag Neue Stadt, München 2021, besonders S. 105-111: „Das ‚Nichts‘ leben, damit Jesus unter uns ist: Fehlinterpretationen“.

verstehen. Es ist das berühmte „Fegefeuer“, das wir manchmal belächeln. Es kann mal zutreffen, hat aber auch viel Leid verursacht. Man läuft Gefahr, den anderen unter Druck zu setzen und ihm damit Angst einzujagen, anstatt ihn aufzurichten.

3. Dritter Punkt: **Urteile und Etiketten**. Emmaus und Jesús verteidigten bei einem Treffen für Fokolarverantwortliche einmal die sogenannten „originellen“ Popi und Pope. In unserer „fokolarinischen Kultur“ hat das Adjektiv „originell“ einen negativen Klang: „Er ist ein bisschen originell“, sagt man. Wir klassifizieren Menschen: „Der ist gut.“ Doch auch positive Einstufungen oder Etiketten richten Schaden an. „Er ist problematisch“, „er ist nicht so großzügig“ – all das grenzt Menschen ein. Umkehr heißt deshalb auch, uns bewusst zu sein, dass jeder Mensch immer mehr ist als das, was er uns zeigt. Er bleibt immer ein Geheimnis, ein Wesen, das von Gott kommt, er ist „heiliger Boden“. Und das trägt kein Etikett.

4. Ein weiterer Punkt, den es zu eliminieren gilt, ist der **Gruppendruck**. (Es braucht Zeit, all diese Dinge zu überwinden.) Die Gruppe hat immer Einfluss auf jede und jeden von uns. Doch manchmal ist der Gruppendruck sehr stark. Manchmal scheint die „Stunde der Wahrheit“ weniger eine Hilfe zu sein, gemeinsam heilig zu werden, als ein Versuch, den anderen in meine Schublade einzuordnen. Es gibt in Italien die Redewendung „im Bett des Prokrustes“. Prokrustes war ein Unhold (der griechischen Mythologie), der seine Gäste zwang, sich auf ein Bett zu legen, um sie dessen Größe anzupassen. Was überstand, wurde abgehackt, zu kurze Glieder wurden gestreckt. Deshalb steht diese Redewendung für gewaltsame Einzwängung in ein starres Schema mit absoluten Normen, die keine individuellen Unterschiede zulassen. Unsere „Stunde der Wahrheit“ darf auf keinen Fall so sein!

5. Ein weiteres Element, das zu Missbrauch geführt hat, ist der **Aktivismus**. Er zermürbt die Person und beeinträchtigt ihre Denkfähigkeit. Mancherorts gab es ein Übermaß an Aktivitäten, die sicher allesamt gut gemeint waren. Dabei wurde jedoch weder der menschliche Rhythmus noch die Gesundheit berücksichtigt. Das Familienleben, die Pflege von Freundschaften sowie das geistliche Leben mit Gebet und innerem Wachstum wurden vernachlässigt. Und wenn jemand durch den Aktivismus ausgelaugt ist, passiert es sehr leicht, dass man ihn ausnutzt, anstatt ihm zu dienen. Deshalb ist es wichtig, das Wort zu leben, das Margaret uns seinerzeit hinterlassen hat: innehalten!

6. Ein weiteres Element, das es zu überwinden gilt (– alle Punkte stecken für mich in der Aufforderung des Papstes, solche Verhaltensweisen abzulegen –), ist die **Unfähigkeit, wirklich zuzuhören**. Manchmal bestehen unsere Treffen im Kernkreis oder im Fokolar aus einer Aneinanderreihung von Beiträgen, bei denen viel geredet und wenig zugehört wird. Der eine sagt: ich bin fertig. Der nächste sagt: dann fange ich jetzt an, erzählt etwas und schließt mit den Worten: ich bin fertig. Ein anderer ergänzt: dann füge ich noch etwas hinzu. Aber so entsteht kein Dialog, sondern man hört eher einen Wortbeitrag nach dem anderen. Es wird also viel geredet und wenig zugehört.

7. Ein weiteres Element, auf das ich hinweisen möchte, ist die **Überhöhung der Rollen**. Manchmal kann die Bewunderung für eine Person in einer Leitungsfunktion so absolut sein, dass man ihre Fehler nicht erkennt und ihr dadurch nicht hilft, sich zu korrigieren. Doch das Evangelium versteht Autorität als Dienst. *(keine Pause)*

(Es fehlt nicht mehr viel.) Ich hoffe, ich nerve euch nicht mit diesen Dingen. Sie sind auch ein Ergebnis der Kommissionen, die sehr viel gearbeitet haben.

8. Eine fleischlose spirituelle Sprache. Ich habe viele Menschen mit Depressionen kennengelernt, deren Ursache ein tiefer Schmerz, Leid, Trauer oder Krankheit waren. Schmerz und Leid treffen jede und jeden, dies bringt das Leben mit sich. Aber diese Menschen litten noch zusätzlich, weil man ihnen sagte, dass sie Jesus den Verlassenen lieben sollen. Sie hätten ja breite Schultern, um dies mit Freude und Stärke zu ertragen. Solche Aussagen verdoppelten bei vielen das Leid. Denn zu ihrem Schmerz, zu Trauer und Krankheit kam das Gefühl des Ungenügens im Leben des Ideals hinzu, das Schuldgefühle hervorrief. Überwinden wir ein solches floskelhaftes Reden durch die konkrete Beziehung und gelebte Nähe! Durch Nähe können Wunden heilen. Das Wort ist Fleisch geworden, kein Slogan.

9. Dann die Wertschätzung der Unterschiede: Das ist wichtig! Darin müssen wir uns verbessern.

10. Ein weiteres Element, das es oft zu überwinden gilt, sind **Abhängigkeiten** – sowohl emotionale als auch spirituelle –, die mitunter gegensätzliche Aspekte aufweisen. Ich kann von einer Person abhängig sein, weil ich sie total bewundere, aber auch, wenn ich sie nicht ausstehen kann und tiefen Hass ihr gegenüber empfinde. Beide Aspekte sind Formen der Abhängigkeit, auch wenn die eine auf Hass und die andere auf Zuneigung beruht.

11. Der Papst hat uns auch zur **Transparenz** aufgerufen. Mangelnde Transparenz kann zu unklaren Kriterien führen. Wir müssen uns aber auch mit dem Spannungsfeld zwischen Transparenz und Vertraulichkeit befassen; dies sind zwei Werte, die in Einklang zu bringen sind.

12. Und schließlich **die falsch verstandene Weise, „ein Opfer zu bringen“**. Ein Opfer um des Opfers willen bringen ist sinnlos. Wir haben von Menschen verschiedentlich Verzicht verlangt, ohne ihre Würde, ihre Grenzen und ihr Gewissen zu respektieren.

Ich hoffe, dass ich euch mit all dem nicht allzu sehr genervt habe.

Jesús Morán – ich wiederhole, was Margaret gesagt hat – meinte, dass wir, wenn wir diesen Übergang jetzt gut meistern und eine gründliche Gewissenserforschung darüber durchführen, wie wir die Einheit leben, wirklich als neue Menschen daraus hervorgehen werden.

Das ist unser Wunsch und das war mein Beitrag zur Gewissenserforschung, die Jesús sich wünscht. Die „trinitarische“ Einheit, die dem Evangelium entspricht, bringt Früchte des Geistes hervor.

Margaret hat auf einige von Chiara genannte Tugenden hingewiesen, durch die sich die Früchte des Geistes – Freude, Freiheit und Liebe – zeigen.

Die Frucht eines solchen Lebens evangeliumsgemäßer Einheit ist eine Dynamik, die bewirkt, dass jede und jeder von uns (ein anderer) Jesus ist. Und sie lässt uns wachsen als Menschen, die für die Erde und den Himmel geschaffen sind. Zwischen dem, was wir hinter uns lassen müssen, und dem Leben der Einheit besteht also ein abgrundtiefer

Unterschied. Eines ist das Leben in Einheit, etwas ganz anderes sind die Gewohnheiten, die wir uns angeeignet haben.

Ich bin mit euch in dieser Zeit der Selbsterkenntnis, des Gebets, der Entäußerung und des Herabsteigens von unseren Sockeln. Gemeinsam mit euch bin ich unterwegs. Und ich bin sicher, gemeinsam ist es leichter, und mit der Hilfe Jesu werden wir neu daraus hervorgehen. Danke!

Margaret: Danke, Roberto! Damit bestätigt sich, was ich am Anfang gesagt habe. Wir fühlen uns hier wie in einer Familie, wie zu Hause. Deshalb hatten wir auch den Mut, diese Dinge anzusprechen. Gestern Abend hat mir Roberto geschrieben: „*Ich hoffe, dass das, was ich sagen werde, nicht zu hart klingt.*“ Aber ich finde, in der Familie kann man alles sagen. Es ist wenig sinnvoll, von einer Wende zu sprechen, ohne zu verstehen, was sich konkret ändern muss. Deshalb ist es wichtig, die von Roberto angesprochenen Punkte noch einmal zu überdenken.

Dazu ist das Engagement aller erforderlich, das nicht heruntergespielt werden darf! Denn es geht um einen Weg der Heiligung und darum, jeden Tag neu anzufangen. Wir sind hier, weil wir einem Ruf gefolgt sind, und wir geben alle unser Bestes. Das können wir nicht leugnen. Im Gegenteil, das ist es, was wir wirklich spüren und was uns vorantreibt. Und weil wir möchten, dass es immer mehr Wirklichkeit wird, sollten wir alle einige Punkte überdenken, um diesem Moment gerecht zu werden.

Ich kann nicht anders, als mit einem sehr interessanten Textausschnitt von Chiara zu schließen. Raul hat mir in diesen Tagen eine Meditation von ihr aus dem Jahr 1961 geschickt, die sie bei den Fokolaren in Grottaferrata gehalten hat. Danach gab es eine Fragerunde. Dieser Text schien mir ganz im Einklang mit dem zu stehen, was wir gerade erleben. Er hat mich unglaublich beeindruckt, denn Chiara sprach nicht nur von der Einheit, sondern bezog sich auch auf das, was die Welt damals durchlebte. Wer weiß, welche Revolution es 1961 gab ... Heute erlebt die Welt andere Tragödien, Konflikte und Kriege.

Rita hat uns am Anfang daran erinnert, was der Papst gesagt hat, dass auch unser Engagement eine Antwort darauf sein kann.

Deshalb schienen mir Chiaras Worte – ich habe nur einen Abschnitt herausgegriffen, später kann ich den ganzen Text weitergeben – wie die Antwort für uns heute zu sein. Ich empfinde sie wie eine Bestätigung. Chiara sagt:

„Um eins zu sein, gilt es Maria zu sein. Ihr seht, dass die Zugehörigkeit zum Werk Mariens bedeutet, verwirklichte Einheit zu sein. Wir sollen, wo immer wir hingehen, ‚Katalysatoren‘ sein, damit alle die Einheit mit Gott und mit uns finden, und wir die Einheit mit ihnen. Kurz gesagt geht es darum, dass die Welt, die auf das Böse zugeht, die Richtung ändert, gegen den Strom schwimmt und das Böse aufhält. Mit diesem Ideal wollte Gott die Welt wahrscheinlich für einen Augenblick anhalten und bewirken, dass sie umkehrt – zu Gott und zu einer neuen Beziehung untereinander. Die so ist, wie wir es im Himmel erfahren werden, wo unsere Gemeinschaft der Dreifaltigkeit gleichen wird: den drei Personen, die aber immer wieder zum Einen zurückkehren.“

Das fand ich wunderbar! Danke!